

Erinnerungsorte und kollektive Identität: Raum als Indikator für veränderte Selbstwahrnehmung von Kollektiven in Kuba

Niklas Völkening*

ABSTRACT

For a long time, the Cuban Revolution was an identity-forming force for many Cubans. This effect is expressed in specific materialities. Thus, identification with the Revolution takes place through and at revolutionary places of memory. Examples of this are the *Plaza de la Revolución* in Havana or at Che Guevara's tomb in Santa Clara. Being „social spaces“ (Lefebvre), these spaces are material representations of the Revolution and simultaneously only acquire their meaning *through* the Revolution. Drawing on extensive empirical material, it is evident that the disparate socio-economic situation

* Niklas Völkening ist seit 2016 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Humangeographie und Transformationsforschung der Universität Augsburg. 2022 Abschluss der Promotion unter Betreuung von Prof. Dr. Matthias Schmidt zum Thema „Identity, Commodification and Revolution: Tourism and the Transformation of Society, Politics and Space in Cuba“. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Transformations- und Entwicklungsforschung im Globalen Süden, Identität und Raum, Mensch-Umwelt-Verhältnisse, Politische Ökologie und Geographische Tourismusforschung. Regionale Schwerpunkte: Lateinamerika (speziell Kuba) und Süddeutschland.

alienates many Cubans from the Revolution. This is reflected in changing spatial practices and perspectives on revolutionary places of memory. This paper therefore argues for considering spatial transformations in Lefebvre's sense as an indicator of changed collective identities.

1. DAS MAUSOLEUM DES *COMANDANTE*: ORT DER ERINNERUNG ODER DES KOMMERZES?

Am 17. Oktober 1997 wurden die sterblichen Überreste des argentinischen Revolutionärs Ernesto Che Guevara in einem eigens errichteten Mausoleum im kubanischen Santa Clara mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. 39 Jahre zuvor – 1958 – hatte die von Guevara kommandierte Abteilung der Revolutionsarmee in dieser Stadt die entscheidende Schlacht gegen die Truppen des Diktators Fulgencio Batista gewonnen und so den Sieg der kubanischen Revolution ermöglicht.¹ Das Mausoleum Guevaras besteht, neben einer Urnenwand und einer ewigen Flamme, aus einem weitläufigen Museum, das über das Leben und Wirken des *Comandante* informiert. Der ausladende Aufmarschplatz vor dem Mausoleum dient regelmäßig als Versammlungs- und Veranstaltungsort. Bei den in Santa Clara stattfindenden Veranstaltungen, die in der Regel von der Kommunistischen Partei Kubas (PCC – *Partido Comunista de Cuba*) verantwortet werden, steht zumeist die kollektive Erinnerung an die kubanische Revolution², ihre Helden und Errungenschaften im Vordergrund.

Das Mausoleum in Santa Clara nimmt als Erinnerungsort eine bedeutende Rolle für die kontinuierliche (Re-)Produktion und Legitimation der Re-

1 Hoffmann 2009, 62.

2 Die Revolution dauert nach kubanischem Verständnis bis heute an und ist ein kontinuierlicher, per se nicht abschließbarer Prozess; s. beispielhaft Fidel Castros Rede aus dem Jahr 2000 (Castro 2000).

volution ein, die gemäß der Doktrin der PCC den Kern kollektiver und individueller kubanischer Identität³ darstellt.⁴ Zugleich stellt die Ruhestätte Guevaras eine vielbesuchte touristische Attraktion dar: Zwischen 1997 und 2017 besuchten rund 4,5 Millionen Gäste die Grabstätte, unter ihnen mehr als 3 Millionen ausländische Touristen.⁵

Die Bewertung der touristischen Nutzung und Popularität dieses besonderen Erinnerungsortes fällt in Kuba unterschiedlich aus: In seinem Beitrag für die staatlich kontrollierte Zeitung *Juventud Rebelde* drückt García Santos⁶ neben seinem persönlichen Stolz auch die Perspektive der Regierung auf

3 In diesem Beitrag wird Identität als komplexe, multidimensionale Konstruktion aufgefasst. Eine strikte Abgrenzung von Identitätsdimensionen untereinander ist allerdings weder möglich noch sinnvoll. Exemplarisch seien hier die wechselseitigen Konstitutionen nationaler und religiöser Identitäten genannt, die sich oft gegenseitig stützen und ohne das jeweils andere fragmentarisch bleiben (Kanas/Martinovic 2017, 221). Leider existiert kein allgemeingültiges Verständnis von Identität und Identitätsbildung; allein für kulturelle Identität gibt es eine schier unermessliche Vielzahl von Definitionen und Konzepten (Kim 2007, 238). Die häufige Kombination der soziologischen Kategorie Identität mit Begriffen wie „Problem“ (Keupp et al. 2006, 70) oder „problematisch“ (Hall 2003, 277), „Bedürfnis“ (Bauman 1992) und „Aufgabe“ (Bauman 1996) weist auf die Komplexität von Identitätsgefügen hin.

Angesichts der vielfach problematisierenden Beschreibungen von Identität erscheint folgende, pragmatische Begriffsfassung Baumans angemessen: Er bezeichnet Identität an einer Stelle als „one of the most universal human needs“ (Bauman 1992, 679). Identität soll Individuen und Kollektiven „self-confidence, certainty and ‚knowing where one stands‘“ (ebd.) bieten. Zudem soll Identität Individuen und Kollektive dabei anleiten „how to place [...] among the evident variety of behavioural styles and patterns, and how to make sure that people around would accept this placement as right and proper“ (Bauman 1996, 19).

4 Auch die im April 2019 in Kraft getretene Neufassung der kubanischen Verfassung betont in ihrer Präambel die außerordentliche Stellung der Revolution für die Gemeinschaft der Kubaner (República de Cuba 2019).

5 García Santos 2017.

6 Ebd.

die Touristifizierung⁷ der revolutionären Gedenkstätte für Guevara aus: Dieser Perspektive nach bestätigt die hohe Zahl an Gästen „die universelle Anerkennung seines [Guevaras] revolutionären Vermächtnisses“⁸. García Santos fährt fort: „Es gibt viele Beispiele der Bewunderung und Zuneigung für den *Comandante*, wie das andächtige Verweilen vor seiner Statue oder das Vergießen von Tränen vor dem Ossuarium, in dem seine Gebeine aufbewahrt werden.“⁹

Gänzlich anders fällt die Sichtweise eines jungen Interviewpartners (I33¹⁰) aus, der im Zuge von Untersuchungen der Kommodifizierung der kubanischen Revolution und zur touristischen Vermarktung des revolutionären Erbes befragt wurde. Er hat einen nüchternen Blick auf den *Comandante* und geht nicht davon aus, dass ausländische Touristen sonderliches Interesse an den politischen und ideologischen Positionen der kubanischen Revolution haben. Er ist der Ansicht, dass entlang der touristischen Kommodifizierung der Revolution vielfach bewusst Stereotype reproduziert werden:

-
- 7 Touristifizierung ist, dem Verständnis von Freytag/Bauder (2018) folgend, ein komplexer, multidimensionaler Bottom-up-Prozess, der die Transformation von (urbanen) Räumen durch Tourismus und Touristen beschreibt. Dabei ist die lokale Bevölkerung nicht als homogene, unbeteiligte oder ohnmächtige Akteursgruppe zu verstehen; vielmehr nehmen Teile der lokalen Bevölkerung Einfluss auf Touristifizierungs-Prozesse.
 - 8 Original: „[...] confirma el reconocimiento universal a su legado revolucionario.“
 - 9 Original: „Son muchas las muestras de admiración y cariño que le profesan al Comandante los visitantes, como quedarse ensimismados ante su estatua, o deramar lágrimas frente al osario que guarda sus restos.“
 - 10 Dieser Beitrag verweist gelegentlich auf das empirisch gesammelte Interviewmaterial und gibt die Äußerungen der Befragten im Original wieder. Da einige Interviewpartner deutliche Kritik am kubanischen Staat, der politischen Führung und/oder dem sozialistischen System im Allgemeinen äußerten, wurden die Namen aller Interviewpartner durch anonymisierende Zitiercodes ersetzt. Die Angabe „I33“ gibt an, dass das zugehörige Zitat von Interviewpartner 33 stammt. Die Namen der Interviewpartner sind dem Autor bekannt. Grundlegende Informationen zu den Interviewpartnern sind in Tabelle 1 hinterlegt.

Most of the people, I think, that come from abroad don't know what Che Guevara really is. I really think that the people don't really believe what Che Guevara is. But we sell that souvenirs about Che Guevara, because we know that the people come here looking for that, because it's a facial¹¹: 'I have been in Cuba. I have been in Cuba.' If we can make money with that illusion or that fake idea about Che Guevara, that's fine.

Diese konträre Bewertung der touristischen Vermarktung des revolutionären Erbes in Kuba bildet den Ausgangspunkt für die nachfolgende Untersuchung, die Prozesse und Dynamiken im Zusammenhang mit kollektiven Erinnerungsorten und der Kommodifizierung von Erinnerung fokussiert. Im Zuge der empirisch angeleiteten Auseinandersetzung soll ein Beitrag zur Konzeption des Verhältnisses von Raum und Kollektiv geleistet werden. Räume und die Materialisierung von Erinnerung im Raum stellen wesentliche Faktoren für die Konstitution von Kollektiven dar. So zeigt Halbwachs¹², dass der räumliche Bezug Kollektiven dabei hilft, die Imagination einer raumzeitlichen Beständigkeit aufrechtzuerhalten. So besitzen und pflegen die meisten Kollektive ihre eigenen Erinnerungsorte und beziehen einen erheblichen Teil ihrer gemeinsamen Identität aus diesen.

Jedoch bestehen nur unzureichende Erkenntnisse darüber, welche Folgen die Kommodifizierung von identitätsstiftenden Erinnerungsorten auf Kollektive und ihre Identität hat. Die einführende Beobachtung zum Grabmal Guevaras deutet auf divergierende Bewertungen dieser Kommodifizierung, ihrer Folgen und Ursachen hin. Zugleich stellt die Beobachtung den Ausgangspunkt dieser qualitativen, explorativ angelegten Untersuchung dar.

Der Beitrag ist wie folgt gegliedert: Auf grundlegende Raumtheoretische Überlegungen (2.) folgt die Betrachtung von Erinnerungsorten als besondere Art von Räumen (3.). Um die Bedeutung der Revolution und den Wandel kollektiver revolutionärer Identitäten einordnen zu können, skizziert Kapitel 4 Eckpunkte der jüngeren kubanischen Geschichte. Es folgt die Vorstellung der *Grounded Theory* als zentraler empirisch-analytischer Ansatz (5.), bevor

11 Aus dem Interviewkontext lässt sich schließen, dass hier „Symbol“ gemeint ist.

12 Halbwachs 1985, 129.

in Kapitel 6 die Ergebnisse dargelegt und diskutiert werden. Eine Konklusion (7.) schließt den Beitrag ab.¹³

2. RÄUME UND IHRE SOZIALE PRODUKTION

Zur Analyse des Verhältnisses von Kollektiven und Erinnerungsorten als spezielle Räume ist eine solide raumtheoretische Basis notwendig. Geographische und raumsoziologische Perspektiven bieten sich dabei freilich an, obwohl die Bedeutung des Raumes in den Sozialwissenschaften lange dem Faktor ‚Zeit‘ untergeordnet wurde. Konau¹⁴ bezeichnet Raum dementsprechend als eine lange „vernachlässigte Dimension soziologischer Theoriebildung“. Im Folgenden werden drei zentrale Raumkonzepte knapp skizziert: Der objektive, der relationale und der subjektive Raumbegriff. Anschließend werden Henri Lefebvres drei ‚Momente‘ der gesellschaftlichen Raumproduktion vorgestellt, die für das Verständnis der wechselseitigen Konstitution von Kollektiven und Raum gewinnbringend erscheinen.

Die theoretische Konzeption von Räumen durchlief in den Sozialwissenschaften und der gesellschaftswissenschaftlich orientierten Humangeographie in den vergangenen Dekaden einen Wandel. Seit dem *Spatial Turn* gilt der *objektive Raumbegriff* als weitestgehend überwunden. Der objektive Raumbegriff fasst Raum – etwas vereinfacht dargestellt – als einen Container auf. Soziales Handeln geschieht dabei zwar stets im Raum, jedoch ohne dessen direkten Einfluss. Menschliche Existenz wird als weitestgehend unab-

13 Vor der Darlegung der theoretischen Fundamente dieses Beitrages erscheint ein wichtiger Hinweis angebracht: Obschon im Folgenden vielfach von „den Kubanern“ geschrieben wird, ist hiermit kein monolithischer, sozioökonomisch und ideologisch homogener Block gemeint. Wie alle Gesellschaften weist auch die kubanische soziokulturelle Diversität (zunehmende) ökonomische Disparitäten und biographische Unterschiede der Individuen auf, die es zu bedenken gilt; diese Diversität sei im vorliegenden Beitrag mitgedacht, die begriffliche Verknappung dient lediglich der sprachlichen Vereinfachung.

14 Konau 1977.

hängig vom (prinzipiell unendlichen) Raum aufgefasst. Der Raum als Container stellt nach Werlen¹⁵ einen unabhängigen Rahmen dar, in dem die materiellen Objekte untergebracht sind. In den Sozialwissenschaften hatte (und hat teils) ein solcher objektiver Raum vorrangig die Funktion der Begrenzung des Untersuchungsgebietes.

Mit der Abkehr von diesem containerhaften Raumbegriff gewann der *relationale Raumbegriff* an Bedeutung. Mittels dieses Raumverständnisses kann eine Verbindung zwischen Gesellschaft (Sozialität und Kultur) und materieller Lebenswelt hergestellt werden. Dem relationalen Raumbegriff zufolge ist Raum keine passive Bühne, sondern ein aktives Medium, das soziales Handeln ermöglicht, gestaltet und strukturiert. Gleichzeitig wird der Raum durch soziales Handeln ermöglicht, gestaltet und strukturiert. Die Beeinflussung von Gesellschaft und Raum erfolgt entsprechend wechselseitig. Menschen – hiermit sind sowohl Individuen als auch Kollektive gemeint – „machen“ der handlungszentrierten Sozialgeographie zufolge unablässig Geographie.¹⁶ Der Mensch konstituiert durch verschiedene Handlungsfelder den Raum. Als Konsequenz dieser Relationalität ist Raum dabei stets eine verhandelte und verhandelbare Einheit, wie Löw¹⁷ herausgearbeitet hat.

Der *subjektive Raumbegriff* schließlich lässt physisch-materielle Raumkonzeptionen außen vor. Er betrachtet stattdessen immaterielle Konstruktionen von Raum – gewissermaßen den „Raum in den Köpfen von Menschen“. Im Fokus des subjektiven Raumbegriffes stehen die individuellen und kollektiven Wahrnehmungen und Deutungen der physisch-materiellen Umgebung.¹⁸ Dabei wird zumeist die Untrennbarkeit materieller und immaterieller „Dinge“ im Raum angenommen, da sie alle im und durch menschliches Handeln und Denken konstruiert werden.¹⁹

Zur Untersuchung von Folgen der Kommodifizierung der kubanischen Revolution auf das Kollektiv der Kubaner und ihre Identität scheint Lefebvres Konzeptes der sozialen Produktion von Raum²⁰ passend. Lefebvre lehnt in diesem Konzept ein objektiv-naturwissenschaftliches Raumverständnis

15 Werlen 1995, 15.

16 Werlen 1995; 1997.

17 Löw 2001.

18 Blotevogel 2018, 1851.

19 Holzinger 1997, 21.

20 Lefebvre 1991.

explizit ab. Ihm zufolge ist Raum weder absolut zu verstehen (sprich: als Container), noch ist er ein ausschließlich gedankliches Konstrukt bzw. rein relational. Stattdessen ist Raum für Lefebvre ein Ergebnis gesellschaftlicher Produktionsprozesse. Dieser gesellschaftlich produzierte Raum hat, Lefebvre folgend, drei „Momente“:

1) Der *wahrgenommene und wahrnehmbare Raum*: Hierbei handelt es sich um den physischen, erfahrbaren und genutzten Raum, in dem räumliche Praktiken stattfinden.²¹

2) Der *soziale Raum*: Der erlebte, gelebte und körperliche Raum (Räume der Repräsentation). Lefebvre²² expliziert sein Verständnis des sozialen Raumes, indem er ihn folgendermaßen beschreibt: Er ist „the dominated – and hence passively experienced – space which the imagination seeks to change and appropriate“.

3) Der *mentale Raum*: Hierunter ist der gedachte, konzipierte, geplante und vorgestellte Raum zu verstehen (Repräsentationen des Raums). Diese Darstellungen von Räumen sind vielmehr fiktiv als tatsächlich erlebbar. Sie stellen eine abstrakte und konstruierte Darstellung auf Grundlage der Wahrnehmung dar, zum Beispiel eine Karte zum Zwecke der Raumplanung.²³

Aufbauend auf dieses Verständnis der gesellschaftlich produzierten Räume ist Identitätsbildung, und damit auch Kollektivbildung, untrennbar mit räumlichen Praktiken verbunden.²⁴ Insbesondere sozialen und mentalen Räumen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Die Interdependenzen zwischen Identität und Raum sind im Prinzip bekannt. Die detaillierten Zusammenhänge bedürfen aber weiterer Überlegungen und empirischer Überprüfungen.²⁵

21 Ebd., 33.

22 Ebd.

23 Ebd.

24 Wißmann 2011.

25 Valentine/Sporton 2009, 157.

3. ERINNERUNGSORTE

Als spezieller Typus eines Raumes, der konstitutiv für kollektives Gedächtnis und für kollektive Identität wirkt,²⁶ sind Erinnerungsorte näher zu betrachten: Sie produzieren über geteilte Erinnerungen an (vermeintlich) gemeinsame Vergangenheit Gefühle von Zusammengehörigkeit und Kollektivität. Beispielhaft können an dieser Stelle nationale Kollektive genannt werden. Diese sind zwar meist so groß, dass sich die einzelnen Mitglieder der Nation nicht alle kennen können, dennoch schaffen sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das auch und besonders über Gründungsmythen sowie den Bezug auf gemeinsame Abstammung und auf einen Raum funktioniert.²⁷ Dass diese Zusammengehörigkeit konstruiert und imaginiert²⁸ ist, tut dem Gefühl der Eintracht und Kollektivität keinen Abbruch. Dies nutzen politische Akteure, um die räumlich manifestierten Erinnerungen zur Bildung und Festigung raumbasierter Identitäten für ihre Agenden produktiv zu machen.²⁹ Dass bereits die mit diesen Orten verknüpften Erinnerungen soziale Konstrukte sind, und viele der Erinnernden keine persönlichen Erinnerungen an den Gegenstand des Erinnerns haben, beeinträchtigt die Wirksamkeit gezielter Identitäts- und Kollektivproduktion nicht. Erl³⁰ bezeichnet Erinnerungsorte daher als „eine Art künstlicher Platzhalter für das nicht mehr vorhandene, natürliche kollektive Gedächtnis“. Entsprechend sind Erinnerungsorte als Räume der „heroische[n] Glorifizierung und [als] Symbol des Triumphes“³¹ wichtige Elemente von Kollektivbildung.

Erinnerungsorte als soziale Räume im Sinne Lefebvres entstehen dabei nicht durch unangefochtene Top-Down-Prozesse, sondern werden diskursiv in gesellschaftlichen Prozessen ausgehandelt.³² Zwar beeinflussen mächtige Akteure die Produktion dieser Räume stärker³³, die Deutungshoheit über Erinnerungsorte und die sich aus ihnen speisenden Identitäten liegt aber nicht

26 Assmann 1988, 12 ff.; 1999.

27 Eickelpasch/Rademacher 2013, 70-71.

28 Anderson 2006.

29 Belina 2017, 113.

30 Erl 2017, 20.

31 Young 1994, 15.

32 Till 2003, 295 ff.

33 Foote/Azaryahu 2007, 129 ff.

ausschließlich bei dominanten, (national-)staatlichen Akteuren. Auch nicht-dominante, subalterne Gruppen können Erinnerungsorte für die Konstruktion eigener Sinn- und Identitätsbilder nutzen.³⁴ Hegemonialen Diskursen und Narrativen, die sich auf Erinnerungsorte beziehen, wird nicht von allen gefolgt, sondern sie werden zum Teil angezweifelt, diskutiert oder kritisiert.³⁵

Dabei ist explizit nicht nur der physisch-materielle Raum als Referenz für Kollektive von Bedeutung. Auch und besonders soziale und mentale Räume haben großen Einfluss auf die Konstitution von Kollektiven. Marschelke³⁶ berichtet von „Diskursen, Feldern oder Arenen“, in denen unterschiedliche Akteursgruppen (=Kollektive) um die Deutungshoheit über Erinnerung und die damit verknüpften Räume konkurrieren.

4. KUBAS GESCHICHTE IM ZEITRAFFER

Revolutionäre Erinnerungsorte stellen einen interessanten Fall dieses Ringens um Erinnerung und die weiteren, von Kollektiven zugeschriebenen Bedeutungen von Orten dar. Insbesondere ihre touristische Vermarktung sowie deren Auswirkungen auf die Identitäts- und Kollektivkonstruktionen von Kubanern stehen dabei im Fokus. Um die Genese des konstruierten und imaginierten Kollektivs der Revolutionäre in Kuba nachvollziehen zu können, erscheint eine knappe Rekapitulation der Geschichte der kubanischen Revolution zweckdienlich.

4.1 Unabhängigkeit und Revolution

Unmittelbar nach der Unabhängigkeit von der Kolonialmacht Spanien fand sich Kuba zum Ende des 19. Jahrhunderts unter dem hegemonialen Einfluss der USA wieder.³⁷ Das in drei blutigen Unabhängigkeitskriegen angestrebte Ziel eines *Cuba libre* als eigenständige Nation³⁸ blieb in der Folge lange Zeit

34 Hoelscher/Alderman 2004, 349.

35 Siebeck 2010, 181.

36 Marschelke 2019, 128.

37 Pérez Jr. 2015, 140-149.

38 Brenner/Eisner 2018.

unerfüllt. Zwar existierte der Gedanke eines von kolonialen und imperialistischen Einflüssen politisch, kulturell und wirtschaftlich unabhängigen Kubas bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Form einer Art Proto-Nationalismus,³⁹ faktisch erreicht wurde er jedoch erst 1959 mit der kubanischen Revolution.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war in Kuba über weite Strecken von politischer Instabilität und großen sozioökonomischen und räumlichen Disparitäten gekennzeichnet:⁴⁰ Die zwischenzeitlich rasch wechselnden, teilweise in demokratischen Wahlen auserkorenen Regierungen⁴¹ standen unter fortwährendem Einfluss aus Washington.⁴² Obschon demokratische Strukturen und Gewaltenteilung in Grundzügen angelegt waren, konnten sich gewählte Regierungen in Havanna nur unzureichend gegen den Einfluss von Militär und (ausländischen) Wirtschaftsinteressen durchsetzen. Eine weiße, vornehmlich männliche Elite kontrollierte die politischen Institutionen in Kuba,⁴³ während die stark vom Agrarsektor geprägte Wirtschaft vor allem von US-amerikanischen Unternehmen dominiert war.

Während die 1920er Jahre dank umfangreicher Investitionen aus den Vereinigten Staaten teils als Boom-Phase bezeichnet werden,⁴⁴ verschlechterte sich in den 1940er und 50er Jahren während der Diktatur Fulgencio Batistas die sozioökonomische Situation weiter Teile der Bevölkerung zunehmend.⁴⁵ In der Folge kam es zu einer ganzen Reihe von bewaffneten Aufständen und gewaltsamen Revolten. Den spektakulärsten und schließlich auch erfolgreichen Umsturzversuch begann die Rebellenarmee unter Fidel und Raúl Castro, Ernesto Che Guevara und Camillo Cienfuegos mit dem Sturm auf die Moncada-Kaserne am 26. Juli 1953. Sie trugen ihre bewaffnete Rebellion im Verlauf des Jahres 1958 aus den Bergen der Sierra Maestra in die Ebenen Zentralkubas. Angesichts der drohenden militärischen Nieder-

39 Kapcia 2000, 42.

40 Zeuske 2010, 26.

41 Guerra Vilaboy/Loyola Vega 2014, 43-46.

42 Zeuske 2000, 27.

43 Ebd., 21.

44 Middelanis 2018.

45 Fernández-Guevara 2019, 117.

lage nach der in Santa Clara verlorenen Schlacht floh Batista am Silvesterabend 1958 aus Kuba. Am 1. Januar 1959 verkündete Fidel Castro in Santiago de Cuba den Sieg der Revolution.

Kurze Zeit nach dem Sieg der Revolutionäre, noch in der ersten Jahreshälfte 1959, verschlechterten sich die politischen Beziehungen zu den USA drastisch.⁴⁶ Wirtschaftliche Sanktionen, offene und verdeckte Interventionen sowie stetige Einflussnahme auf verschiedenen geheimdienstlichen Ebenen sollten die Beziehungen zwischen Kuba und den USA in den kommenden Jahrzehnten prägen.⁴⁷ Nach dem gescheiterten Invasionsversuch in der Schweinebucht im April 1961 suchte Fidel Castro verstärkt die wirtschaftliche, politische und ideologische Nähe zur Sowjetunion⁴⁸ und deklarierte noch im selben Jahr den sozialistischen Charakter der kubanischen Revolution. Über den bewaffneten Kampf hinaus verfolgten die Revolutionäre eine Reihe tiefgreifender Reformvorhaben, derer zwei besonders hervorgehoben werden sollen:

Erstens eine umfassende Neuordnung der Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft: Die Revolutionäre hoben sich und ihre Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik damit früh und deutlich von den Strukturen vorangegangener Dekaden ab. Die erste entsprechende Reform, bereits 1959 umgesetzt, wird von Zeuske⁴⁹ als „bescheiden“ beschrieben: Landbesitz von mehr als 400 ha Fläche wurde verstaatlicht und in öffentliches Eigentum überführt. Die Castristas schufen riesige Landgüter, staatlich verwaltete Zuckermühlen und Arbeitsplätze für Landarbeiter in zunehmend kollektivistischen und industrialisierten Landwirtschaftskomplexen.⁵⁰ In den folgenden Jahren wurden nach und nach auch kleinere landwirtschaftliche Betriebe verstaatlicht, so dass die Agrarproduktion bis 1963 vollständig unter revolutionärer Kontrolle stand.⁵¹ Dies ging mit einer Annäherung an die Sowjetunion und den sozialistischen Block einher. Kuba wurde 1972 in den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe

46 Fandl 2017, 318-319.

47 Zeuske 2010, 27.

48 LeoGrande/Thomas 2002, 326-334.

49 Zeuske 2010, 27.

50 Parallelen zum kollektivistischen agrarindustriellen Komplex der Sowjetunion mit ihren Kolchosen sind kein Zufall, sondern Ausdruck der zeitweisen Annäherung beider Staaten.

51 Henken 2004, 215.

(RGW) aufgenommen. Im Sinne der internationalen Arbeitsteilung konzentrierte Kuba seine wirtschaftliche Entwicklung folglich auf den Anbau, die Verarbeitung und den Export von Zucker. Der Aufbau nationaler Industrie wurde hingegen vernachlässigt, stattdessen wurden nahezu alle Maschinen, Mineralölerzeugnisse, Dünger sowie viele weitere Produkte zu vergünstigten Konditionen aus RGW-Staaten bezogen. Diese Monostrukturierung der kubanischen Wirtschaft sollte sich nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Auflösung des RGW als fatal erweisen.

Zweitens, und damit überleitend zur Analyse der diskursiven Produktion des Kollektivs der Revolutionäre: Zu Beginn des Jahres 1959 bestand die Bewegung Fidel Castros aus einigen tausend Männern und Frauen. Schon während des Guerilla-Kampfes erkannten die Revolutionäre die Notwendigkeit, ‚revolutionäres Bewusstsein‘ in weiten Teilen der Bevölkerung zu wecken.⁵² Andernfalls, so die Befürchtung, würde die Revolution nicht von Dauer sein und rasch in sich zusammenfallen.

4.2 Die Produktion des Kollektivs der Revolutionäre

Zur Produktion des nationalen Kollektivs der Revolutionäre wurde ein mehrstufiger, umfassender Plan ausgearbeitet und umgesetzt. Von einer zufälligen, in der Euphorie des Triumphes der Revolution aus sich selbst emergierenden Kollektivbildung ist nicht auszugehen. Im Folgenden werden einige der zentralen Strategien und Instrumente der Revolutionäre vorgestellt:

1) Bestehender kubanischer Nationalismus wurde aufgegriffen und neu ausgerichtet. Dabei wurde er mit komplexen, supranationalen Ordnungen und Diskursen verknüpft: Die Revolution stand in der Folge nicht nur für den bewaffneten Widerstand gegen eine Diktatur, sondern zugleich für Anti-Imperialismus, Anti-Kolonialismus und internationale Solidarität. Zugleich wurde hiermit eine scharfe Abgrenzung gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika vollzogen, die die negativ geframte Antithese zum kubanischen System darstellten.⁵³ Durch stetigen Rückgriff auf historische Heldenfiguren aus den Unabhängigkeitskriegen wurde die Revolution zu einem faktisch unvermeidlichen Ereignis in der kubanischen Geschichte stilisiert. Das entstehende Narrativ beschreibt eine Nation von Revolutionären, die ohne Furcht

52 Medin 1990, 5-9.

53 Blum 2011, 16.

für Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen und ihr Leben für die Befreiung Kubas zu opfern bereit sind.⁵⁴

2) Basierend auf dem Guerilla-Krieg in den Bergen der Sierra Maestra wurden Mythen und Heldengeschichten verfasst. Der Kampf der Revolutionäre wurde heroisch verklärt. Im Ergebnis schufen die Revolutionäre ein Universum von Erzählungen und Identifikationsfiguren, zu denen die Kubaner aufblicken sollten. Iwasaki⁵⁵ deutet zurecht auf Parallelen mit religiösen Heilsgeschichten, wenn er etwa Guevara als „el Cristo de los guerrilleros“ [Christus der Guerillas] beschreibt. Eine ähnliche, quasi-religiöse Verehrung erfuhr Fidel Castro,⁵⁶ dessen Bedeutung für die integrative und mitreißende Kraft der Revolution kaum überschätzt werden kann.

3) Nation, Revolution und Sozialismus wurden inhaltlich eng miteinander verwoben. So schrieb man Persönlichkeiten aus der Frühzeit der kubanischen Nationenbildung sozialistische Positionen zu (z.B. dem kubanischen Nationalhelden und Dichter José Martí).⁵⁷ Ebenso mussten alle führenden Revolutionäre ihre unverbrüchliche Treue zum Sozialismus kundtun oder wurden rasch aus der revolutionären Führung entfernt.⁵⁸ Sozialistischen Vordenkern wie Marx, Engels oder Lenin wurde posthum unterstellt, sie wären mit den Positionen und Weltanschauungen der kubanischen Revolution uneingeschränkt einverstanden gewesen. Diese geschickte Verquickung von Nation, Revolution und Sozialismus führte dazu, dass ‚echte‘ Kubaner zugleich auch überzeugte Revolutionäre und eifrige Sozialisten sein mussten. Dieser Dreiklang ist bis heute prinzipiell unangefochten. Allerdings variierte im Verlauf der Jahre die Betonung der drei Säulen teils erheblich und folgt dabei innen- wie außenpolitischen Stimmungslagen.

54 Holbraad 2014, 383; Das Framing des nationalen Kollektivs der Revolutionäre als zu Entbehrungen bereites Volk stellte sich in der Krise der 1990er Jahre als überaus nützlich heraus: Die Kubaner waren, dem Narrativ folgend, Kummer, Leid und Mangel gewohnt.

55 Iwasaki 2009.

56 Kice 2008, 36.

57 Medin 1990, 56.

58 Kapcia 2000, 118.

4) Von Beginn an nutzten die Revolutionäre die Institutionen des ideologisierten Staatsapparates für die Kollektivbildung:⁵⁹ So dienen neben Schulen und Universitäten⁶⁰ auch die staatlich kontrollierten Medien⁶¹ sowie das Gesundheitssystem⁶² zur Legitimierung und Propagierung der revolutionären Regierung und zur Schaffung des *hombre nuevo*, der kubanischen Version des ‚Neuen Menschen‘⁶³.

5) Von besonderer Bedeutung sind darüber hinaus die zahlreichen Massenveranstaltungen und Erinnerungsorte, die über ganz Kuba verteilt liegen. Neben den Erinnerungsorten als ‚bloße‘ Räume sind insbesondere die mit ihnen verbundenen, räumlich verorteten Praktiken des Erinnerns sowie die auf ihnen basierenden Visionen einer kollektiven kubanischen Zukunft von hoher Relevanz für die Konstitution des Kollektivs der Revolutionäre. Der folgende Abschnitt vertieft die Betrachtung revolutionärer Erinnerungsorte in Kuba.

4.3 Revolutionäre Erinnerungsorte und Kollektivbildung

Bis heute finden regelmäßig Massenveranstaltungen an zahlreichen dieser Erinnerungsorte statt, jeweils organisiert von der PCC oder einer ihrer untergeordneten Massenorganisationen.⁶⁴ Zu diesen Erinnerungsorten zählen bei-

59 Althusser 1977, 119-122.

60 Vgl. hierzu allgemein: Foucault 1977; mit konkretem Bezug auf Kuba: Leiner 1973, 6.

61 García Luis 2013, 132.

62 Brotherton 2012, 59.

63 Das Ideal des Neuen Menschen (*el hombre nuevo*) stellt eine utopische Vorstellung eines Menschen dar, der in den meisten Konzeptionen frei von Schwächen und Lastern ist. Die Idee findet sich in verschiedenen philosophischen und politischen Kontexten mit unterschiedlichen Auffassungen des Neuen Menschen. Für Kuba prägend war lange Zeit Guevaras (1968, 12-13) Entwurf, der sich stark auf Leo Trotzki's „Neuen Sowjetmenschen“ stützt (Trotzki 1925).

64 Zur Stabilisierung im Innern und zur Verteidigung und Festigung der jungen Revolution stützte sich die kubanische Führung von Anfang an auf revolutionäre Massenorganisationen, von denen die ersten bereits 1960 gegründet wurden. Über diese Massenorganisationen wurde und wird eine indirekte, aber sehr

spielsweise das in der Einleitung beschriebene *Memorial Comandante Ernesto Che Guevara* in Santa Clara, die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba⁶⁵, oder der Friedhof *Santa Ifigenia* in Santiago de Cuba, auf dem unter anderem die Gräber von José Martí und Fidel Castro liegen. Kubanische Orte der Erinnerung sind, im Sinne Lefebvres, nicht lediglich Containerräume, an denen Gedenken praktiziert wird. Sie sind durch soziale Zuschreibungen und Aushandlungen konstruiert und in Machtverhältnisse eingebettet; dies betrifft ihre Genese wie auch die kontinuierliche Verhandlung ihrer Bedeutung.⁶⁶ Insbesondere an Feiertagen der Revolution werden an diesen Orten Massenveranstaltungen abgehalten, etwa politische Reden oder Aufmärsche, die jeweils zur Bildung bzw. Festigung des Kollektivs der Revolutionäre beitragen. Zu diesen annuell begangenen Feiertagen zählen der Jahrestag des Triumphes der Revolution (1. Januar), der internationale Kampftag der Arbeiterklasse (1. Mai) sowie der Jahrestag der Erstürmung der Moncada-Kaserne (26. Juli). Auch die Todestage hochrangiger Revolutionäre, allen voran von Fidel Castro (25. November), Che Guevara (9. Oktober) oder Camilo Cienfuegos (28. Oktober), werden regelmäßig festlich begangen.

Des Weiteren ist die *Plaza de la Revolución* in Havanna einer der bedeutendsten und weltweit bekanntesten Erinnerungsorte der kubanischen Revo-

umfassende Kontrolle über die Bevölkerung ausgeübt, wobei die *Comités de Defensa de la Revolución* (Komitees zur Verteidigung der Revolution; CDR) mit rund 8,3 Millionen Mitgliedern am weitesten verbreitet sind. Die Organisationsstruktur der CDRs folgt einem Bottom-up-Ansatz, bei dem einzelne Stadtviertel oder sogar Wohnblöcke die Grundeinheiten bilden, die sich wiederum auf kommunaler, provinzieller und schließlich nationaler Ebene zusammenschließen; s.a. Kruger 2007, 107.

65 Mit dem Angriff auf die Moncada-Kaserne begann am 26. Juli 1953 die kubanische Revolution. Obwohl (oder gerade *weil*) der Angriff von der Garnison blutig niedergeschlagen wurde und zur Ermordung bzw. Verhaftung zahlreicher Revolutionäre führte, kommen dem Datum und dem Ort in der Erinnerung der Revolution besondere Bedeutung zu. Heute ist in der Kaserne unter anderem ein Museum untergebracht, in dem Exponate aus der Frühzeit des revolutionären Kampfes mit fast religiöser Pietät ausgestellt werden; s.a. Waters/Fernandes 2012, 141 ff.

66 Alonso González 2016, 48.

lution. Dieser rund 7,2 ha große, innerstädtische Platz wird im weiteren Verlauf näher betrachtet. Obschon die *Plaza de la Revolución* bei Lesern meist Assoziationen von sozialistischen Großkundgebungen (insbesondere am 1. Mai) hervorruft, wurden der Platz und seine Gestaltung maßgeblich durch Diktator Batista geprägt – also in prä-revolutionärer Zeit. Durch das aufwendige Re-Framing dieses Ortes⁶⁷ wurde ihm von den Revolutionären eine neue Bedeutung verliehen, die eine Kontinuität der Revolution mit dem kubanischen Streben nach Unabhängigkeit konstruierte,⁶⁸ also mit dem *wirklichen*, schicksalsgeleiteten Streben des kubanischen Volkes.

Wie auch andere öffentliche Plätze in Kuba stellt besonders die *Plaza de la Revolución* einen wichtigen zeremoniellen Schauplatz dar.⁶⁹ Aguirre⁷⁰ beschreibt, wie der kubanische Machtapparat den Platz nutzt, um revolutionäre Identität mittels unterschiedlicher kollektiver Praktiken zu produzieren und zu festigen. Dabei hebt er das Erlebnis (in) der jubelnden Masse, das Gedenken an die Toten und Märtyrer der Revolution, politische Massenversammlungen sowie öffentliche Bekenntnisse der Solidarität besonders hervor. Auch Gropas⁷¹ beschreibt den Platz und die mit ihm verbundenen kollektiven Praktiken als Instrument, durch das bestimmte Erinnerungen evoziert und konserviert werden, wobei dieses Werkzeug gezielt seitens der kubanischen Nomenklatura eingesetzt wird. Doch nicht nur die Vergangenheit und Gegenwart der kubanischen Revolution, sondern auch Visionen ihrer Zukunft werden in und durch diesen Platz gefestigt.⁷²

Diese Aufzählung revolutionärer Erinnerungsorte ist keineswegs vollständig. Darüber hinaus existieren unzählige größere und kleinere Orte und Räume des Gedenkens und Erinnerns in ganz Kuba. Hierbei ist zu beachten, dass die allermeisten dieser Erinnerungsorte nicht spontan ‚von unten‘ entstanden sind, sondern Produkte und Instrumente machtgeladener Prozesse

67 Dieses Re-Framing wurde in der materiellen Dimension beispielsweise mittels des überlebensgroßen Konterfeis Guevaras an der Fassade des kubanischen Innenministeriums erreicht.

68 Alonso González 2016, 55.

69 Edge et al. 2006, 91.

70 Aguirre 1984.

71 Gropas 2006.

72 Ebd., 537.

zur Kollektiv- und Identitätskonstruktion darstellen. Mithilfe dieser Erinnerungsorte und den dort stattfindenden Veranstaltungen gelang und gelingt es, kubanische Kollektivität durch die Besinnung auf eine vermeintlich geteilte Geschichte zu produzieren. Die Kubaner werden auf diese Weise zu einem kulturellen Schicksalskollektiv⁷³ zusammengefasst – den Revolutionären.

Die Entwicklung dieses Kollektivs wird dabei aus der kubanischen Vergangenheit abgeleitet, indem die Revolution als Erfüllung eines unausweichlichen Schicksals Kubas und der Kubaner gedeutet wird. Unterschiedliche Methoden und Mechanismen der Nationenbildung werden hierfür angewandt,⁷⁴ wenngleich die Zugehörigkeit zum Kollektiv der ‚Revolutionäre‘ sich eindeutig nicht auf durch Geburt Angehörige dieser Nation beschränkt: Ernesto Guevara, zweifelsohne einer der prominentesten Revolutionäre, war in Argentinien geboren und verstand sich explizit als Internationalist. Zugleich bilden die kubanischen Revolutionäre ein Sozialkollektiv, dessen Mitglieder sich durch ganz bestimmte Praktiken, Symbole und Sichtweisen von Nicht-Mitgliedern unterscheiden.

An diesem Punkt kann resümiert werden, dass Erinnerungsorte konstitutiv für das Kollektiv der Revolutionäre sind – bzw. waren. Die in der Einleitung von I33 zitierte Ansicht (s.o. 1.), an solchen Orten würden aus ökonomischen Motiven „fake ideas“ der Revolution und ihrer Helden transportiert, stellt die kollektivbildende Wirkmächtigkeit dieser Räume vor dem Hintergrund touristischer Kommodifizierung in Frage.

5. METHODIK

Die Auseinandersetzung mit Erinnerungsorten als spezielle Raumkategorie und ihrer Kommodifizierung ruht auf einem empirischen Fundament. Im Zentrum dieser Analyse stehen 51 leitfadengestützte, halbstrukturierte qualitative Interviews⁷⁵. Bei den Befragten handelt es sich vorwiegend um im Tourismus tätige Kubaner, die mittels theoretischen Samplings ausgewählt wurden.⁷⁶ Die Interviews wurden in den Jahren 2017 und 2019 vom Autor in

73 Hansen 2015, 96.

74 Anderson 2006; Hobsbawm 2000.

75 Dunn 2016, 158.

76 Glaser/Strauss 2012, 45-46.

Kuba durchgeführt. Sie wurden nach Zustimmung der Interviewten aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Auswertung erfolgte in Anlehnung an die konstruktivistische *Grounded Theory*⁷⁷ abduktiv⁷⁸. Die mit der Anwendung der *Grounded Theory* verfolgte Absicht besteht nicht in der Prüfung oder Konfirmierung (bzw. Falsifizierung) von Theorien, sondern vielmehr in deren iterativer Generierung und inhaltlichen Ausformung.⁷⁹ Mit diesem methodischen Ansatz ist das Erreichen von statistischer Repräsentativität weder möglich,⁸⁰ noch war es Ziel der Untersuchung. Beabsichtigt ist eine gegenstandsbezogene Theorieentwicklung hinsichtlich der Konsequenzen der touristischen Kommodifizierung von Erinnerungsorten für Kollektive. Flankiert wurde diese sprachbasierte Analyse von thematischen Kartierungen, die in öffentlichen und halböffentlichen Räumen in der Altstadt von Havanna, im Tourismus-Hot Spot Varadero sowie im Zentrum der wenig touristischen Mittelstadt Matanzas durchgeführt wurden. Im Rahmen der Kartierungen wurden unterschiedliche Formen der Reproduktion revolutionärer Symboliken in ihrer räumlichen Situiertheit festgehalten und mit der touristischen Durchdringung dieser Räume in Kontext gesetzt.

6. DIE KOMMODIFIZIERUNG VON ERINNERUNGORTEN: IMPLIKATIONEN FÜR KOLLEKTIVE IDENTITÄT

In diesem, aus den Erkenntnissen der *Grounded Theory* angeleiteten Abschnitt wird nunmehr aufgezeigt, dass der Wandel kollektiver Identität im Räumlichen ‚beobachtet‘ werden kann. In Anlehnung an Lefebvres drei Momente des Raumes basiert diese Feststellung jedoch nicht lediglich auf der Betrachtung des wahrgenommenen, physischen Raumes, sondern ebenso anhand der Bewertung dieser Räume und der Sicht auf diese. Der Diktion Lefebvres folgend können also anhand des sozialen, gelebten und erlebten Raumes Rückschlüsse auf die Bedeutung der mit Erinnerungsorten verknüpften

77 Charmaz 2008.

78 Charmaz 2011, 361.

79 Matteucci/Gnoth 2017, 49.

80 Charmaz 2014, 198.

Kollektive und deren Wirkmächtigkeit gezogen werden. In diesem Zuge wird aufgezeigt, dass der Wandel der Bedeutungszuschreibung von Erinnerungsräumen zugleich Ausdruck gewandelter kollektiver Identität ist.

6.1 Erklärender Rahmen: Kubanische Dauerkrise und Tourismus

Zentraler Treiber des Wandels kollektiver revolutionärer Identität war und ist die langanhaltende wirtschaftliche und soziale Krise, die in Kuba seit dem Beginn der 1990er Jahre in unterschiedlichem Ausmaß herrscht. Mit dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion und des RGW fielen für Kuba schlagartig zahlreiche hochsubventionierte Importe weg.⁸¹ Fortan sah Kuba sich gezwungen, die entsprechenden, dringend benötigten Waren zu Weltmarktpreisen zu importieren. Da zugleich der Exportmarkt für kubanischen Zucker quasi über Nacht verschwand, waren Kuba und die PCC mit gravierenden ökonomischen und sozialen Problemen konfrontiert. Vertieft wurden diese Probleme durch die Verschärfung des US-amerikanischen Wirtschafts- und Handelsembargos, das in Grundzügen seit 1962 besteht.⁸² Die kubanische Wirtschaft brach ein, die inländische Industrieproduktion kollabierte und es kam zu einer flächendeckenden Knappheit an Lebensmitteln, Energie und Konsumgütern.⁸³ Dies führte zu einer weitreichenden Deindustrialisierung Kubas und zur weiteren Verschlechterung der ohnehin schon desolaten Infrastruktur, wodurch das Land zunehmend von Lebensmittelimporten abhängig wurde.⁸⁴

Als Reaktion auf die sich rasch verschlechternde Versorgungslage rief Fidel Castro am 29. September 1990 die „*Período Especial en Época de Paz*“ [Sonderperiode in Friedenszeiten] aus.⁸⁵ Diese euphemistische Betitelung soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Sonderperiode von vielen Kubanern als eine Zeit der „akuten Krise“⁸⁶ wahrgenommen wurde und bis heute so bewertet wird. Die revolutionäre Führung um Fidel Castro erkannte

81 Zeuske 2016, 206.

82 LeoGrande 2015a, 942.

83 Stricker 2010, 185.

84 Hoffmann 2011, 4.

85 Castro 1990.

86 Rodríguez Rivera 2007, 114.

richtigerweise, dass eine anhaltende Versorgungskrise nicht nur die Bevölkerung stark in Mitleidenschaft ziehen würde. Sie würde zugleich die Unterstützung des Volkes für die Revolution und damit die eigene Machtbasis bedrohen. In der Folge wurden im Verlauf der 1990er Jahre zahlreiche Reformen verabschiedet, die im Wesentlichen konträr zur wirtschaftspolitischen Ausrichtung Kubas der vorangegangenen 30 Jahren lagen.⁸⁷ So wurden erstmals seit Jahrzehnten marktwirtschaftliche Elemente zugelassen, die zuvor strikt abgelehnt und geradezu ‚verteufelt‘ worden waren. Unter anderem wurde das Währungssystem durch die zeitweise Einführung einer Parallelwährung reformiert,⁸⁸ der Arbeitsmarkt schrittweise für private Anstellungsverhältnisse und Selbstständige geöffnet⁸⁹ und ausländische Direktinvestitionen legalisiert.⁹⁰ In den Folgejahren und insbesondere nach den Machttransitionen zu Raúl Castro (2006)⁹¹ und Miguel Díaz Canel (2019)⁹² folgten ähnlich weitreichende Reformen mit ähnlicher Stoßrichtung.

Eine weitere, sozioökonomisch einflussreiche Maßnahme zur Abmilderung der Folgen der Krise, zur Erwirtschaftung dringend benötigter Devisen und zur Stabilisierung des sozialistischen Systems war die Förderung des internationalen Tourismus.⁹³ Dieser stellte zunächst eine marktwirtschaftliche Nische dar, ist mittlerweile aber eng mit zahlreichen weiteren Sektoren der kubanischen Volkswirtschaft verflochten. Die Aussicht auf vergleichsweise hohe Deviseneinnahmen motivierte viele Kubaner, eine Beschäftigung im Tourismus zu finden. Dies gelingt ihnen entweder in staatlicher Anstellung oder – die Möglichkeit zu entsprechenden Anfangsinvestitionen vorausgesetzt – als Selbstständige. Die Verdienstmöglichkeiten im Tourismus sind dabei meist deutlich höher als im Staatsdienst, was maßgeblich zur hohen Attraktivität tourismusbezogener Beschäftigung beiträgt.

Insbesondere durch den direkten Kontakt mit ausländischen Gästen eröffnet der Tourismus zahlreiche Möglichkeiten zum Devisenerwerb. Kuba-

87 Torres 2016, 1683.

88 Ritter/Henken 2015.

89 Mesa-Lago 2018.

90 Salinas et al. 2018, 223.

91 LeoGrande 2015b.

92 Romanó/Barrera 2021.

93 Jatar-Hausmann 1999, 49.

ner, die im Tourismus beschäftigt sind, können deutlich überdurchschnittliche Einkommen erzielen, was zur sogenannten „inversen Einkommenspyramide“ führt.⁹⁴ Trotz mehrerer Versuche, durch Lohnerhöhungen im öffentlichen Dienst die Attraktivität staatlicher Anstellungen zu steigern, hält der hieraus resultierende Brain-Drain⁹⁵ aus dem Staatsdienst weiter an.

6.2 Die Kommodifizierung der kubanischen Kultur und Revolution

Aus der Sicht Reisender ist Kuba in mehrerlei Hinsicht eine interessante Destination: Neben tropischem Klima, karibischen Stränden und exotischen Landschaften sind es vor allem kulturelle, historische und nostalgische Aspekte⁹⁶, die insbesondere für Touristen aus dem Globalen Norden reizvoll zu sein scheinen. Aus architektonischer Sicht ist beispielsweise die vielerorts erhaltene Kolonialarchitektur zu nennen, wobei die Bausubstanz aufgrund des anhaltenden Mangels an Konstruktionsmaterial und Investitionskapital vielerorts leidet. In der Kultur interessieren sich viele Besucher offenbar für kreolische Lebensweisen, die jedoch oftmals durch Imaginationen, Stereotype und kulturhistorisches Halbwissen verzerrt werden;⁹⁷ der *Buena Vista Social Club*, Ernest Hemingway, kubanische Zigarren und Rum befeuern touristische Vorstellungen einer lebensfreudigen, bunten und leidenschaftlichen Inselkultur.⁹⁸ Die Realitätsferne dieses stereotypen Kuba-Bildes wird in touristischen Hot-Spots nicht unbedingt offenbar, da entsprechende Inszenierungen von im Tourismus tätigen kubanischen Akteuren die oft deutlich tristere Realität übertünchen. Aus nahezu jeder von Touristen frequentierten Bar dringen die Klänge von *Guantanamera*, Zigarren und Rum werden in Havanna praktisch an jeder Straßenecke feilgeboten, und kreolische Schönheiten posieren für wenige Pesos auf Fotos mit ausländischen Touristen. Die pragmatische Devise vieler Kubaner, die sich an diesen inszenierenden und kommodifizierenden Praktiken beteiligen, lautet: „You have to give tourists

94 Nau 2016, 14-16.

95 Becker 2013, 122.

96 Fulger 2019, 89.

97 Gold 2014, 51.

98 Finn 2009, 192; Babb 2011, 51; Escher et al. 2019, 62-63.

what they're looking for.“⁹⁹ Die Inszenierung kubanischer Kultur und Lebensart entlang touristischer Imaginationen ist dabei keineswegs auf Havanna beschränkt, sondern ist praktisch an jedem Ort mit touristischem Angebot zu finden.

Die Inszenierung und räumlich-materielle Reproduktion der kubanischen Revolution erfolgt nach einem ähnlichen Muster: „You need to sell what people like [...]. The people like Fidel Castro, too. So you sell books about Fidel Castro. The people like more posters, you sell posters.“¹⁰⁰ Im Tourismus tätige Kubaner stellten rasch fest, dass sich viele ausländische Touristen in besonderem Maße für die kubanische Revolution interessieren; dies betrifft sowohl bekannte Revolutionäre, allen voran Ernesto Guevara und Fidel Castro, als auch verschiedene Räume, die mit der Revolution in Verbindung gebracht werden. Entsprechend beschreibt ein Interviewpartner (I11) die Reproduktion revolutionärer Praktiken, Symbole und Räume: „Well, nowadays, it's becoming, like, a touristic business.“ Räumliche Beispiele sind etwa die *Plaza de la Revolución* sowie das Revolutionsmuseum in Havanna, das *Memorial Comandante Ernesto Che Guevara* in Santa Clara oder die *Moncada-Kaserne* in Santiago de Cuba. Sonach kommt es zur Kommodifizierung¹⁰¹ dieser Räume, die zugleich einen Wandel der ihnen zugeschriebenen Bedeutung erfahren.

Für viele der im Tourismus beschäftigten Kubaner sind diese revolutionären Erinnerungsorte daher weniger bedeutsam aufgrund ihrer Relevanz für kollektives Gedenken, sondern werden vor allem mit Praktiken der kapitalistischen Inwertsetzung und der Erwirtschaftung von Einkommen verbunden. So hat sich für einen Interviewpartner (I5) die Bedeutung der *Plaza de*

99 I34.

100 I4.

101 Etwas vereinfacht kann unter Kommodifizierung die Einbindung von allen möglichen ‚Dingen‘ in kapitalistische Wert- und Verwertungslogiken verstanden werden. Hierbei wird der Nutzwert einer Sache durch einen Tauschwert ersetzt, der die kommodifizierte Entität zu einer Ware neben vielen anderen Waren macht und sie damit ihrer Besonderheit beraubt (Marx 1990, 125-127). Insbesondere der Tourismus wird häufig als in hohem Maße kommodifizierende Praxis beschrieben (siehe z.B. Büscher/Fletcher 2017; Hillmer-Pegram 2016; Mostafanezhad 2020; Urry 1995; Young/Markham 2020).

la Revolución im Verlauf seines Lebens deutlich gewandelt. Er ist als Reiseführer tätig und besucht den Platz nach eigenen Angaben mit jeder seiner Reisegruppen. Im Interview erklärt er: „When I was a child, I visited it [*Plaza de la Revolución*] many, many times. [...] Nowadays not that much, because I visit it so often, because today it is more related to work than something else.“ Ein anderer Interviewpartner (I4), der in Havanna ebenfalls im Tourismus tätig ist, bezeichnet den Platz in ähnlicher Weise als „the food on my table“.

Einen vergleichbaren Bedeutungswandel haben viele weitere revolutionäre Erinnerungsorte erfahren. Zwar bewerten einige wenige Interviewpartner die Touristifizierung revolutionärer Räume als Huldigung von Seiten der Kubaner und Touristen,¹⁰² die allermeisten sehen darin jedoch vorrangig einen kapitalorientierten Prozess – und sind vielfach damit einverstanden. So bezeichnet ein Interviewpartner (I23) revolutionäre Erinnerungsorte und Symbole im öffentlichen Raum als „just marketing stuff, you know?“.

Nun liegt die Annahme nahe, dass die touristische Vermarktung von Erinnerungsorten Einfluss auf das Selbstbild und die Kollektivbildung der Kubaner hat. Diese Auffassung stellte sich während der analytischen Auseinandersetzung mit den Konsequenzen der Kommodifizierung revolutionärer Erinnerungsorte für kubanische Identitäten als irrig heraus und muss verworfen werden. Obschon einschlägige Literatur entfremdende Konsequenzen von Praktiken touristischer Kommodifizierung diskutiert,¹⁰³ konnten entsprechende Wirkungsmechanismen am Beispiel revolutionärer Erinnerungsorte nicht beobachtet werden.

Stattdessen kristallisierte sich mit weiteren Interviews eine andere Erkenntnis heraus: Die Kommodifizierung der kubanischen Revolution und ihrer Erinnerungsorte ist weniger der Auslöser von Entfremdung von dieser Revolution, sondern vielmehr ein Ausdruck derselben. An den Praktiken der touristischen Kommodifizierung der Revolution lässt sich der Wandel von Identifikation mit der Revolution ablesen – genauer gesagt: es lässt sich die

102 So ist etwa I16 überzeugt, dass der Kauf revolutionärer Souvenirs Ausdruck von Bewunderung ist: „If you buy a t-shirt with Che Guevara, it is because you believe in what he did or something, it’s because you like what he did [...].“

103 Beispielhaft zu nennen sind Edensor 1997, 191; Lanfant et al. 1995, IX; Linnekin 1997, 216-217; O’Connor 1993, 68-69; Tunbridge 2014.

Entfremdung vieler Kubaner von der Revolution und ihre Herauslösung aus dem revolutionären Kollektiv beobachten.

Zu den Gründen für diese Entfremdung und für die Abkehr von der Revolution liefern die Interviewpartner vielfach Auskunft. So zeigen sich viele Kubaner desillusioniert von der Revolution und ihren Heilsversprechen, die in den vergangenen drei Dekaden zunehmend nach Durchhalteparolen klangen. Kubaner mussten in der Folge lernen, „to live with nothing, with the simplest things“.¹⁰⁴ In den Interviews wurde seitens der Befragten häufig der verlorene Glaube an das politische Projekt der Revolution sowie an die dahinterstehende gesellschaftliche und wirtschaftliche Ideologie ausgedrückt. So meint ein Interviewpartner (I4): „The ideology is very beautiful. [But] from the practical, it’s a disaster.“ Darüber hinaus führt der mitunter beklagte Verlust von Solidarität und gegenseitiger Unterstützung zu Betroffenheit und Enttäuschung. So erklärt eine Interviewpartnerin (I36): „Sometimes, people, they don’t feel like they are represented. They feel like they waste their time by talking or by discussing about politics.“

Zwar konnte sich die kubanische Wirtschaft infolge der sukzessive verabschiedeten Reformen teilweise von der tiefen Krise der 1990er Jahre erholen, doch nachhaltig profitierte hiervon nur ein kleiner Anteil der Bevölkerung. Für viele Kubaner stellte die Sonderperiode eine traumatische Zeit dar, die ihr Verhältnis zur Revolution sowie die Identifikation mit ihr fundamental erschütterten. Insgesamt scheint bei vielen Kubanern Ernüchterung über die Revolution zu herrschen, was häufig zu Frustration und Desillusionierung führt, da ihr großes soziales Projekt in den Augen vieler entweder kurz vor dem Scheitern steht oder bereits gescheitert ist – in einigen Fällen seit Jahrzehnten. In einem längeren Monolog erläutert ein Interviewpartner:

Even people who were fighting in Sierra Maestra, old people are disagreeing and disappointed, because they are living after a pension, retiring. Very low and they can only manage, and they say: „This is not the reason that I was fighting for in the hills with the guerrilla, with the rebels.“ So, this is disappointing and disagreeing not only for young people, but people who did something for this society and now they see that they can hardly live.¹⁰⁵

104 I34.

105 I11.

Das bislang kollektiv- und identitätsstiftende Narrativ der Revolution verlor für viele Kubaner an Strahlkraft. Dieser Verlust an Identifikation ist jedoch weniger auf die Kommodifizierung von revolutionären Erinnerungsorten zurückzuführen, vielmehr zeigt er sich in diesen Räumen besonders eindrücklich.

7. KONKLUSION

Die teilweise gewandelte kollektive Identität, die sich von der kubanischen Revolution als dominantem Narrativ und Nukleus kubanischen Selbstbildes abwendet, kann an Räumen der Erinnerung, dem Umgang mit diesen und der Zuschreibung ihrer Bedeutung abgelesen werden. Diese Erkenntnis zu den Folgen des Wandels kollektiver Identität soll abschließend vor dem Hintergrund der drei Lefebvreschen Momente des Raumes diskutiert werden. Hierbei kann der Wandel von Bedeutung und kollektiver Identität anhand aller drei Raummomente verfolgt werden:

Im wahrgenommenen und direkt wahrnehmbaren Raum schlägt sich dieser Wandel in physisch-materiellen Veränderungen des Raumes nieder: So finden sich fliegende Andenkenhändler und Haltestellen für touristische Stadtrundfahrten auf der *Plaza de la Revolución*, Souvenirgeschäfte an Che Guevaras Begräbnisstätte und bunte Postkartenstände vor der Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba.

Dem sozialen Raum widerfährt eine Veränderung seiner Bewertung durch viele Kubaner. Hierbei wird die ehemals prominente Rolle der Erinnerungsorte für die Bildung von Kollektiven vielfach durch die neue Funktion als Räume der Einkommensgenerierung ersetzt. Zwar wird dies teilweise kritisiert, insgesamt jedoch oftmals akzeptiert oder gar befürwortet.

Auch anhand des mentalen Raumes lassen sich die beschriebenen Veränderungen nachzeichnen. Die *Plaza de la Revolución* liefert hierfür ein herausragendes Beispiel: Sie wird auf Ansichtskarten, in Reise-Katalogen und Stadtführern nicht mehr als zentraler Ort revolutionärer Kollektivbildung charakterisiert, sondern erfährt dort eine Beschreibung als touristisches *must see*. Che Guevaras berühmtes Konterfei an der Fassade des Innenministeriums liefert dabei das Fotomotiv aus dem Kuba-Urlaub schlechthin – Verweise auf ideologische oder politische Botschaften sind in den für Touristen

vorgesehenen Veröffentlichungen dagegen nur selten zu finden und werden auch im Rahmen von Führungen nur höchst selten artikuliert.

In der Gesamtschau wird bei der Betrachtung aller drei Raum-Momente deutlich, dass Veränderungen der Erinnerungsorte der kubanischen Revolution auf den Wandel der Identifikation mit der Revolution und auf eine zunehmende Abkehr vom Kollektiv der Revolutionäre zurückzuführen sind. Mithilfe der gegenstandsbezogenen *Grounded Theory* und unter Rückgriff auf Lefebvres drei Momente von Räumen sowie deren Dynamiken kann somit folgende These aufgestellt werden, die es in weiteren Untersuchungen kritisch abzuklopfen gilt: Erinnerungsorte und ihre Aneignung, Nutzung und Bedeutung sind nicht nur konstitutiv für Kollektive. Sie sind zugleich Marker und Indikatoren für den Wandel von kollektiver Identität. Für das dargelegte Fallbeispiel der kubanischen Revolution und das Kollektiv der Revolutionäre bietet die Betrachtung von Erinnerungsorten und der ihnen beigemessenen Bedeutung reichhaltiges empirisches Material zur Beschreibung und Analyse von Kollektiven und ihren Veränderungen. Das heuristische Potenzial der Kategorie „Raum“ für die Kollektivforschung deutet sich hierbei deutlich an und sollte – empirisch fundiert – weiter erkundet werden.

LITERATUR

- Aguirre: „The Conventionalization of Collective Behavior in Cuba“, in: *American Journal of Sociology* 90/3, 1984, 541 ff.
- Alonso González: „The Organization of Commemorative Space in Postcolonial Cuba: From Civic Square to Square of the Revolution“, in: *Organization* 23/1, 2016, 47 ff.
- Althusser: *Ideologie und ideologische Staatsapparate: Aufsätze zur marxistischen Theorie*, 1977.
- Anderson: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, 1983.
- Assmann: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, in: ders. (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*, 1988, 9 ff.
- Assmann: *Erinnerungsräume: Formen und Wandel des kulturellen Gedächtnisses*, 1999.

- Babb: „Che, Chevys, and Hemingway’s Daiquiris: Cuban Tourism in a Time of Globalisation“, in: *Bulletin of Latin American Research* 30/1, 2011, 50 ff.
- Bauman: „Soil, Blood and Identity“, in: *The Sociological Review* 38, 1992, 675 ff.
- Bauman: „From Pilgrim to Tourist – or a Short History of Identity“, in: Hall/Du Gay (Hg.): *Questions of Cultural Identity*, 1996, 18 ff.
- Becker: „Tourism in Cuba: Barriers to Economic Growth and Development“, in: Font/Riobó (Hg.): *Handbook of Contemporary Cuba: Economy, Politics, Civil Society, and Globalization*, 2013, 111 ff.
- Belina: *Raum: Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus*, 2017.
- Blotevogel: „Raum“, in: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, 2018, 1845 ff.
- Blum: *Cuban Youth and Revolutionary Values. Educating the New Socialist Citizen*, 2011.
- Brenner/Eisner: *Cuba Libre: A 500-Year Quest for Independence*, 2018.
- Brotherton: *Revolutionary Medicine: Health and the Body in Post-Soviet Cuba*, 2012.
- Büscher/Fletcher: „Destructive Creation: Capital Accumulation and the Structural Violence of Tourism“, in: *Journal of Sustainable Tourism* 25/5, 2017, 651 ff.
- Castro: *Discurso en el acto central por el XXX aniversario de los Comités de Defensa de la Revolución*, 1990.
- Castro: *Discurso pronunciado en la tribuna abierta de la juventud, los estudiantes y los trabajadores por el Día Internacional de los Trabajadores*, 2000.
- Charmaz: „Constructionism and the Grounded Theory Method“, in: Holstein et al. (Hg.): *Handbook of Constructionist Research*, 2008, 397 ff.
- Charmaz: „Grounded Theory Methods in Social Justice Research“, in: Denzin/Lincoln (Hg.): *The 4th SAGE Handbook of Qualitative Research*, 2011, 359 ff.
- Charmaz: *Constructing Grounded Theory*, 2. A., 2014.
- Dunn: „Interviewing“, in: Hay (Hg.) *Qualitative Research Methods in Human Geography*, 2016, 149 ff.

- Edensor: „National Identity and the Politics of Memory: Remembering Bruce and Wallace in Symbolic Space“, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 29, 1997, 175 ff.
- Edge et al.: „Mapping and Designing Havana: Republican, Socialist and Global Spaces“, in: *Cities* 23/2, 2006, 85 ff8.
- Eickelpasch/Rademacher: *Identität*, 4. A., 2013.
- Erl: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Eine Einführung*, 3. A, 2017.
- Escher et al.: „Ernest Hemingway in Kuba: Die Kommodifizierung des US-Schriftstellers im sozialistischen Karibikstaat“, in: *Geographische Rundschau* 71/7/8, 2019, 62 ff.
- Fandl: „Adios Embargo: The Case for Executive Termination of the U.S. Embargo on Cuba“, in: *American Business Law Journal* 54/2, 2017, 293 ff.
- Fernández-Guevara: „Constructing Legitimacy in ‚Stone‘ and ‚Words‘ during Cuba’s Second Republic: Building and Contesting Fulgencio Batista’s José Martí“, in: *History & Memory* 31/2, 2019, 117 ff.
- Finn: „Contesting Culture: A Case Study of Commodification in Cuban Music“, in: *GeoJournal* 74/3, 2009, 191 ff.
- Foote/Azaryahu: „Toward a Geography of Memory: Geographical Dimensions of public Memory and Commemoration“, in: *Journal of Political and Military Sociology* 35/1, 2007, 125 ff.
- Foucault: *Discipline and Punish: The Birth of the Prison*, 1977.
- Freytag/Bauder: „Bottom-up Touristification and Urban Transformations in Paris“, in: *Tourism Geographies* 20/3, 2018, 443 ff.
- Fulger: *The Cuban Post-Socialist Exotic: Contemporary U.S. American Travel Narratives about Cuba*, 2019.
- García Luis: *Revolución, socialismo, periodismo: La prensa y los periodistas cubanos ante el siglo XXI*, 2013.
- García Santos: „Más de cuatro millones y medio de personas han homenajeado al Che“, in: *Juventud Rebelde*, 23. August 2017.
- Glaser/Strauss: *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Grounded Research*, 2012.
- Gold: „Healing Practices and Revolution in Socialist Cuba“, in: *Social Analysis* 58/2, 2014, 42 ff.

- Gropas: „The Repatriotization of Revolutionary Ideology and Mnemonic Landscape in Present-Day Havana“, in: *Current Anthropology* 48/4, 2007, 531 ff.
- Guerra Vilaboy/Loyola Vega: *Cuba: A History*, 2014.
- Guevara: „Socialism and Man in Cuba“, in: Guevara (Hg.): *Socialism and Man in Cuba and Other Works*, 1968, 1 ff.
- Halbwachs: *Das kollektive Gedächtnis*, 1985.
- Hall: „The Question of Cultural Identity“, in: Hall et al. (Hg.): *Modernity and its Futures*, 2003, 273 ff.
- Hansen: „Versuch einer Systematisierung der Kollektivwissenschaft“, in: *Zeitschrift für Kultur- und Kollektivwissenschaft* 1/1, 2015, 89 ff.
- Henken: „Between Ideology and Pragmatism: The Revolution and the Private Sector before the Special Period, 1959–1990“, in: Association for the Study of the Cuban Economy (Hg.): *Cuba in Transition. Volume 14*, 2004, 212 ff.
- Hillmer-Pegram: „Integrating Indigenous Values with Capitalism through Tourism: Alaskan Experiences and Outstanding Issues“, in: *Journal of Sustainable Tourism* 24/8-9, 2016, 1194 ff.
- Hobsbawm: *Nations and Nationalism since 1780: Programme, Myth, Reality*, 2000.
- Hoelscher/Alderman: „Memory and Place: Geographies of a Critical Relationship“, in: *Social & Cultural Geography* 5/3, 2004, 347 ff.
- Hoffmann: *Kuba*, 3. A., 2009.
- Hoffmann: *Wie reformfähig ist Kubas Sozialismus?* 2011.
- Holbraad: „Revolución o Muerte: Self-Sacrifice and the Ontology of Cuban Revolution“, In: *Ethnos* 79/3, 2014, 365 ff.
- Holzinger: *Rurbanisierung II. Abschied vom Raum?*, 1997.
- Iwasaki: „El Cristo de los guerrilleros“, in: *Studia Universitatis Babeş-Bolyai – Philologia* 64/3, 2009, 197 ff.
- Jatar-Hausmann: *The Cuban Way: Capitalism, Communism, and Confrontation*, 1999.
- Kanas/Martinovic: „Political Action in Conflict and Nonconflict Regions in Indonesia: The Role of Religious and National Identifications“, in: *Political Psychology* 38/2, 2017, 209 ff.
- Kapcia: *Cuba: Island of Dreams*, 2000.
- Keupp et al.: *Identitäts-Konstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, 4. A., 2006.

- Kice: *From the Mountains to the Podium: The Rhetoric of Fidel Castro*, 2008.
- Kim: „Ideology, Identity, and Intercultural Communication: An Analysis of Differing Academic Conceptions of Cultural Identity“, in: *Journal of Intercultural Communication Research* 36/3, 2007, 237 ff.
- Konau: *Raum und soziales Handeln: Studien zu einer vernachlässigten Dimension soziologischer Theoriebildung*, 1977.
- Kruger: „Community-Based Crime Control in Cuba“, in: *Contemporary Justice Review* 10/1, 2007, 101 ff.
- Lanfant et al. (Hg.): *International Tourism: Identity and Change*, 1995.
- Lefebvre: *The Production of Space*, 1991.
- Leiner: „Major Developments in Cuban Education“, in: Barkin/Manitzas (Hg.): *Cuba: The Logic of the Revolution*, 1973, 1 ff.
- LeoGrande: „A Policy Long Past Its Expiration Date: US Economic Sanctions against Cuba“, in: *Social Research: An International Quarterly* 82/4, 2015a, 939 ff.
- LeoGrande: „Cuba’s Perilous Political Transition to the Post-Castro Era“, in: *Journal of Latin American Studies* 47/2, 2015b, 377 ff.
- LeoGrande/Thomas: „Cuba’s Quest for Economic Independence“, in: *Journal of Latin American Studies* 34/2, 2002, 325 ff.
- Linnekin: „Consuming Cultures: Tourism and the Commoditization of Cultural Identity in the Island Pacific“, in: Picard/Wood (Hg.): *Tourism, Ethnicity and the State in Asian and Pacific Societies*, 1997, 215 ff.
- Löw: *Raumsoziologie*, 2001.
- Marschelke: „Transkollektive Gedächtnisse: Notizen zu den Kritiken an der Assmannschen Theorie des kollektiven Gedächtnisses“, in: *Zeitschrift für Kultur- und Kollektivwissenschaft* 5/2, 2019, 103 ff.
- Marx: *Capital: A Critique of Political Economy. Volume I*, 1990 [1867].
- Matteucci/Gnoth: „Elaborating on Grounded Theory in Tourism Research“, in: *Annals of Tourism Research* 65, 2017, 49 ff.
- Medin: *Cuba: The Shaping of Revolutionary Consciousness*, 1990.
- Mesa-Lago: *Voices of Change in Cuba from the Nonstate Sector*, 2018.
- Middelani: *Von tanzenden Millionen, mageren Kühen und dem Einfluss der US-Konzerne: Die Auswirkungen der Krise 1920/21 auf die Besitzverhältnisse in der kubanischen Wirtschaft*, 2018.

- Mostafanezhad: „Tourism Frontiers: Primitive Accumulation, and the ‘Free Gifts’ of (Human) Nature in the South China Sea and Myanmar“, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 45/2, 2020, 434 ff.
- Nau: „Kubas Gesellschaft im Wandel der Zeit“, in: *Geographische Rundschau* 68/10, 2016, 12 ff.
- O’Connor: „Myths and Mirrors: Tourism Images and National Identity“, in: O’Connor/Cronin (Hg.): *Tourism in Ireland: A Critical Analysis*, 1993, 68 ff.
- Pérez Jr.: *Cuba: between Reform and Revolution*, 2015.
- República de Cuba: *Constitución de la República de Cuba – 2019*, 2019.
- Ritter/Henken: *Entrepreneurial Cuba: The Changing Policy Landscape*, 2015.
- Rodríguez Rivera: *We, the Cubans*, 2007.
- Romanó/Barrera: „The Impact of market-oriented Reforms on Inequality in Transitional Countries: New Evidence from Cuba“, in: *Socio-Economic Review* 19/2, 2021, 765 ff.
- Salinas et al.: „Historical Evolution and Spatial Development of Tourism in Cuba, 1919–2017: What is Next?“, in: *Tourism Planning & Development* 15/3, 2018, 216 ff.
- Siebeck: „Denkmale und Gedenkstätten“, in: Eichenberg et al. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch*, 2010, 177 ff.
- Stricker: „Bringing Social Justice Back in: Cuba Revitalises Sustainable Development“, in: *Local Environment* 15/2, 2010, 185 ff.
- Till: „Places of Memory“, in: Agnew et al. (Hg.): *A Companion to Political Geography*, 2003, 289 ff.
- Torres: „Economic Transformations in Cuba: A Review“, in: *Third World Quarterly* 37/9, 2016, 1683 ff.
- Trotzki: *Literature and Revolution*, 1925.
- Tunbridge: „Whose Heritage? Global Problem, European Nightmare“, in: Ashworth/Larkham (Hg.): *Building a New Heritage: Tourism, Culture and Identity in the New Europe. Volume 3*, 2014, 123 ff.
- Urry: *Consuming Places*, 1995.
- Valentine/Sporton: „The Subjectivities of Young Somalis: The Impact of Processes of Disidentification and Disavowal“, in: Wetherell (Hg.): *Identity in the 21st Century: New Trends in Changing Times*, 2009, 157 ff.

- Waters/Fernandes: „Representing the Revolution: Public History and the Moncada Barracks in Santiago de Cuba“, in: *Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies* 37/73, 2012, 125 ff.
- Werlen: *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum*, 1995.
- Werlen: *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung*, 1997.
- Wißmann: *Raum zur Identitätskonstruktion des Eigenen*, 2011.
- Young: „Die Zeitgeschichte der Gedenkstätten und Denkmäler des Holocaust“, in: Young/Baigell (Hg.): *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens*, 1994, 19 ff.
- Young/Markham: „Tourism, Capital, and the Commodification of Place“, in: *Progress in Human Geography* 44/2, 2020, 276 ff.
- Zeuske: *Insel der Extreme: Kuba im 20. Jahrhundert*, 2000.
- Zeuske: „Traditionen, Gegenwart und Zukunft der kubanischen Revolution“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 60/41-42, 2010, 25 ff.
- Zeuske: *Kleine Geschichte Kubas*, 4. A., 2016.

